



Gedenkveranstaltung in Erinnerung an den Novemberpogrom 1938 am 9. November 2022 um 11.00 Uhr im Rathaus, Plenarsaal

Es gilt das gesprochene Wort!

[Anrede]

Ich heiße Sie sehr herzlich hier im Plenarsaal unseres Rathauses willkommen. Meine Grüße gehen zudem an alle, die uns über den Livestream zugeschaltet sind.

Ich begrüße Sie zu unserer Gedenkstunde in Erinnerung an die Novemberpogrome von 1938 und deren Opfer.

Sie alle wissen, wie traditionsreich diese Veranstaltung ist. Und Sie alle wissen, dass wir darum bemüht sind, diese Veranstaltung in jedem Jahr neu zu erfinden, neue Impulse und Schwerpunkte zu setzen.

Unser Wunsch und unser Ziel ist es, das Gedenken und die Erinnerung lebendig zu halten und für die nachfolgenden Generationen zu öffnen. Dies gilt für die nachkommenden Kinder und Kindeskinde der Mehrheitsgesellschaft ebenso wie für die Nachfahren der damals Verfolgten und Ermordeten.

Und so kommen auch heute hier beide Seiten zueinander: Alt und Jung, Juden wie Nichtjuden.

Ich begrüße daher Jacquelyn Altman ganz besonders herzlich.

Sehr geehrte Ms. Altman!

Als Tochter des Düsseldorfers Alfred Altmann sind Sie aus dem kanadischen Toronto angereist. Begleitet werden Sie von Ihrer Freundin, der Filmemacherin Naomi Wise.

Sie sind einer Einladung der evangelischen und katholischen Kirche, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Düsseldorf und unserer städtischen Mahn- und Gedenkstätte gefolgt.

Bei einer ganzen Reihe von Veranstaltungen teilen Sie mit uns die Erinnerungen Ihrer Familie: Die Erinnerungen an Hass und Gewalt, an Verwüstung und Deportation, aber auch an Mitmenschlichkeit und Zivilcourage.

Erlauben Sie, dass ich für einen Moment ins Englische wechsle:

Dear Ms. Altman, dear Ms. Wise, thank you for coming all this way to us.

Ms. Altman, I warmly welcome you today! It is a great honour to have you here in Düsseldorf.

Wir kommen hier zusammen, um miteinander der Düsseldorfer Opfer der Novemberpogrome zu gedenken und ihrer zu erinnern. Dies klingt zunächst abstrakt.

Doch die Opfer sind keinesfalls abstrakt oder namenlos. Wir sollten uns ihre Namen in Erinnerung rufen:

Wir gedenken Eva Cohen, die im Alter von 76 Jahren bedingt durch die Folgen der Überfälle einen Schlaganfall erlitt und starb.

Wir erinnern an Else Goldschmidt, die den Pogrom an der Bismarckstraße erlebte und so verzweifelt war, dass sie sich das Leben nahm.

Wir gedenken Stefan Goldschmidt und Wilhelm Lewkowitz, die erschlagen und erschossen wurden.

Wir erinnern an Selma Heumann und an Adolf Schaumberg, die beide an den Spätfolgen eines Herzinfarkts starben.

Wir gedenken Eva und Rudolf Hölters, die im Rhein Suizid verübten.

Wir erinnern an den Arzt Dr. Alfred Joseph, an Carl Weyl und an den Restaurantbetreiber Paul Markus, die alle drei tödlich verletzt wurden.

Wir gedenken Simon Pinkus und Paula Rath, die beide keinen Ausweg mehr sahen und sich das Leben nahmen.

Wir wollen erinnern an die brutale Zerstörung der Wohnung und Arbeitsstätte von Johanna und David Altmann und des Sohnes Alfred.

Alfred Altmann war Ihr Vater, verehrte Ms. Altman.

Ihre Großmutter Johanna Altmann betrieb einen Damenmodesalon auf der Blumenstraße, wo die Familie auch wohnte. Während des Pogroms 1938 wurden Wohnung und Arbeitsstätte völlig verwüstet.

Nach dieser Erfahrung von Gewalt und Terror ergriffen Johanna und David die Chance, ihren einzigen Sohn Alfred mithilfe eines Kindertransportes außer Landes zu bringen. Wir können erahnen, wie unendlich schwer allen die Trennung fiel.

Liebe Ms. Altman, aus den Briefen Ihrer Großeltern an Ihren Vater in England und später in Kanada, spricht eine tiefe, unverbrüchliche Liebe. Auch über die vielen Kilometer hinweg versuchten Johanna und David, ihrem Sohn Mut zu machen, ihn auf seinem Lebensweg und beim Neuanfang in der Fremde positiv zu bestärken.

Und sie hofften inständig, ihn wiederzusehen. Doch Johanna und David Altmann wurden am 27. Oktober 1941 vom Güterbahnhof Düsseldorf-Derendorf aus in das Ghetto Litzmannstadt deportiert. 1944 wurden sie in Auschwitz ermordet.

An die Deportationen „in den Osten“ erinnert seit dem 27. Oktober eine mobile Ausstellung der Arolsen Archives auf dem Marktplatz. Sie ist Teil des Rahmenprogramms für diese Gedenkstunde und noch bis heute zu sehen.

Bis zur Deportation stand der Familie Altmann ihre ehemalige Angestellte, die nichtjüdische Düsseldorferin Martha Schumacher, solidarisch zur Seite. Sie beschaffte Lebensmittel und versuchte zu helfen, wo sie nur konnte. Sie suchte nach dem Krieg nach Alfred Altmann, um ihm Erinnerungsstücke weiterzugeben, die sie für ihn von seinen Eltern bewahrt hatte.

Gemeinsam haben Sie beide, sehr geehrte Ms. Wise, sehr geehrte Ms. Altman, einen berührenden Kurzfilm gedreht.

Er handelt von Martha Schumacher, dieser mutigen Frau, von der Verfolgung der Großeltern und das Über- und Weiterleben Ihres Vaters Alfred. Er wurde vorgestern in der BlackBox unseres Filmmuseums aufgeführt.

Sie haben am Gedenkgang der Kirchen, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und unserer Mahn- und Gedenkstätte teilgenommen.

Im anschließenden ökumenischen Gottesdienst in der Johanneskirche haben Sie starke Worte gegen den in aller Welt anwachsenden Antisemitismus gefunden.

Was das Gedenken in unserer Stadt in jedem Jahr ganz besonders und sehr lebendig macht, sind die Gedanken und die Stimmen junger Menschen.

Sie bringen sich ein in den Gedenkgang – so auch gestern Abend: Gestaltet durch Schülerinnen und Schüler des Friedrich-Rückert-Gymnasiums ging es mitten über unsere Königsallee. Sie folgten den Spuren von David, Johanna und Alfred Altmann.

Auch unsere heutige Gedenkveranstaltung wird durch die Beiträge junger Menschen so viel konkreter, facettenreicher und nicht zuletzt persönlicher.

In den beiden vergangenen Jahren hat die Coronapandemie dem Schulalltag ebenso wie der Bildungsarbeit unserer Mahn- und Gedenkstätte viele Hindernisse in den Weg gelegt. Es war bedauerlicherweise kaum möglich, junge Menschen adäquat einzubinden und zu Wort kommen zu lassen.

Daher freue ich mich, heute zwei Beiträge ankündigen zu können, die die Perspektive junger Menschen unserer Stadtgesellschaft auf das Gedenken an den Novemberpogrom und die Erlebnisse der Düsseldorfer Familie Altmann vorstellen:

Zum einen werden Katharina Schunck und Andreas Kremer, beide aus dem Vorstand und der Bildungsarbeit des Düsseldorfer Jugendrings, zu uns sprechen.

Zum anderen freue ich mich sehr, dass sich in diesem Jahr Teilnehmende unserer Düsseldorfer Volkshochschule, Abteilung Schulische Weiterbildung, mit den Ereignissen des Novemberpogroms und seiner Bedeutung für die Düsseldorfer Familie Altmann auseinandergesetzt haben.

Dafür danke ich den jungen Menschen sehr herzlich!

In Ihrer Klasse haben Sie bereits im September in mehreren, von unserer Mahn- und Gedenkstätte inhaltlich betreuten Workshops mehr über Johanna, David und Alfred Altmann erfahren.

Sie haben dem Leben der Altmanns in Düsseldorf nachgespürt, sind an die Wohnorte gegangen und haben gemeinsam Briefzeugnisse gelesen. Sie haben sich mit Ghettoisierung und Kindertransporten beschäftigt, mit liebevollstem Familienzusammenhalt und schmerzhaftestem Verlust.

Sie haben mit Jacquelyn Altman – allen Zeitunterschieden, Sprachbarrieren und Tausenden Kilometern zwischen Toronto und Düsseldorf zum Trotz – ein ausführliches Zoom-Telefonat geführt, um auch ihre Perspektive auf die Familiengeschichte einzubeziehen.

Sie alle, so durfte ich erfahren, haben sich von der Geschichte der Familie zutiefst berühren lassen. Sie haben sich aber auch gefragt, was das für uns heute bedeutet.

Um uns an Ihrer Auseinandersetzung und Ihren dabei entstandenen Gedanken teilhaben zu lassen, haben Sie sich während Ihrer Spurensuche vier Wochen lang von dem Filmemacher Daniel Gräbner begleiten lassen. So ist der Film entstanden, den Sie gleich mit uns teilen.

Ich möchte Ihnen und Ihren Lehrkräften – Frau Al-Deri, Frau Nowak, Frau Wilhelm-Rath, Herrn Fehring und Herrn Wachner – sehr herzlich für Ihr großes Engagement danken. Wir sind gespannt auf Ihren Film!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die jungen Menschen mit ihrem Engagement sind unsere größte Chance.

Sie tragen nicht nur voller Verantwortung unser Gedenken an die Opfer der Sho´a weiter. Sie blicken vor allem nach vorne und sie leben im Hier und Jetzt.

Ihnen möchte ich mitgeben:

Tragen Sie den Grundkonsens von Mitmenschlichkeit und Vielfalt und Akzeptanz weiter!

Widersprechen Sie dem antisemitischen Gerede, etwa im Internet und an der Bushaltestelle!

Ächten und brandmarken Sie den Judenhass überall dort, wo Sie ihm begegnen: Ob in der Schule, in den sozialen Netzwerken oder in Kunstaustellungen.

Wir wollen Sie mit dem Verweis auf die Vergangenheit nicht schwächen oder Ihnen Schuld aufbürden. Wir wollen Sie stärken und Ihnen helfen, unsere Demokratie weiterhin zu bewahren.

Das erscheint mir in diesem Jahr besonders dringend und wichtig. In diesem Jahr, in dem Krieg in Europa herrscht. In diesem Jahr, in dem wir hier in Deutschland eine Zunahme der Judenfeindschaft und der Hetze erleben.

Die Bildungsarbeit, die beispielsweise unsere Mahn- und Gedenkstätte so aktiv leistet, trägt dazu bei, dass junge Menschen in unserer Stadt lernen, wie leicht Demokratie und Menschenrechte zerstört werden können.

Sie lernen, sich mit der damals wie heute wichtigen Frage zu beschäftigen: An welchen Werten richte ich meinen eigenen moralischen Kompass, mein eigenes Handeln aus?

Sie ersehen aus der Beschäftigung mit Biografien wie der Familie Altmann und ihrer Helferin Martha Schumacher, welche Kraft, welche Bedeutung die Solidarität und Hilfsbereitschaft einer einzelnen Frau erreichen kann.

Welche Stärke können wir da alle erst erreichen, wenn wir unsere Werte gemeinsam verteidigen!

Die Jüdinnen und Juden in unserer Stadt wissen:

Wir stehen als Freunde an ihrer Seite!

Wir bilden gemeinsam die Zivilgesellschaft in unserer Stadt!

Wir stehen zu unserer Freundschaft mit den Partnern in Israel.

Wir schützen jüdisches Leben und wir investieren in den präventiven Kampf gegen Antisemitismus.

Wir wissen aber auch, dass dieses Thema uns auch weiterhin beschäftigen wird und dass es eine Herausforderung bleibt – nicht nur am 9. November, sondern an jedem einzelnen Tag des Jahres.

Mit einem ebenso einfachen wie wohlfeilen „Nie wieder!“ ist es nicht mehr getan.

Wir haben eine klare Aufgabe.

Diese Aufgabe nehmen wir an.

Dessen können Sie alle sich sicher sein, meine Damen und Herren.

*Dear Ms. Altman,
of this you can be sure.*

It is no longer enough to simply say "never again".

We have a clear and concise mission, and we accept this task – not only on the ninth of November but on every single day of the year.

Once again I repeat it: Of this you can be sure.

Ich danke Ihnen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Zum Abschluss der Gedenkstunde wird der Kantor unserer Jüdischen Gemeinde, Rabbiner Aaron Malinsky, das traditionelle Trauergebet „El male Rachamim“ – „Gott voller Erbarmen“ anstimmen.

Dazu möchte ich Sie alle bitten, sich im Gedenken an die Opfer des Novemberpogroms und der Sho´a von Ihren Plätzen zu erheben.

Vielen Dank!